

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Fehloch, Igkadt, Kloppeheim, Massenheim, Medebach, Naurod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Jernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moriz- und Höderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Jernruf 2027.

Nr. 172.

Dienstag, den 27. Juli 1915.

15. Jahrgang

Schwere Schiffskatastrophe.

1300 Personen ertrunken.

Aus Amerika kommt die Meldung, daß auf dem Atlantik der Vergnügungsdampfer „Castland“ gesunken ist. Bisher sind 500 Leichen geborgen worden. Man schätzt, daß 1200 Personen ertrunken sind.

Das Schiff kenterte aus bisher noch nicht einwandlos festgestellter Ursache auf dem Atlantik. Gräßliche Szenen spielten sich auf dem Schiff ab. Die meisten Leichen, die sich auf Deck befanden, gelang es, sich an Schiffsrändern festzuhalten, wo sie durch vorbeisagende Schiffe gerettet wurden. Die Reisenden in den Kabinen, vornehmlich Frauen und Kinder, hatten keine Möglichkeit zu entkommen.

Als es der Feuerwehr und anderen Rettungsmännern gelang, die man aufgeben hatte, gelang es, in den Kabinen der einen Seite aus dem Wasser hervorragenden Dampfer zu bringen, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Die Kabinen und Gänge waren vollgepackt mit Leichen von Frauen und Kindern. Sie hatten die verzweifeltsten Versuche gemacht, sich zu retten. Die Leichen wurden aus den untergegangenen Kabinen hervorgeholt durch Pöcher, die in die aus dem Wasser hervorragende Seitenwand des Schiffes gebohrt hatte. Das Schiff soll 2500 Personen an Bord gehabt haben. Die an Bord befindlichen Passagiere wurden meistens durch herbeigeeilte Boote gerettet. Über die in den Kabinen sich aufgefundenen Frauen und Kinder waren verloren. Ihre Leichen fand man in großen Haufen übereinander liegend. Die Frauen hatten vielfach Kränze im Gesicht und zerrissene Kleider. Eine Erklärung für das Umschlagen des Dampfers ist noch nicht gegeben. Es heißt, die Menschenmassen hätten sich alle auf einer Seite des Schiffes befunden, wodurch das Schiffs-Gleichgewicht verloren sei. Es unglücklicherweise auf Schlammbant rannte. Diese Erklärung genügt aber Behörden nicht, und sie schritten zur Verhaftung des Kapitäns, der Offiziere und des Stenographen. Wie es heißt, war die „Castland“ schon einmal in Gefahr einer ähnlichen Katastrophe. Die Schiffsingenieure behaupten, daß das Wasser aus dem Maschinenraum des Schiffes ausgetreten war, um Aufnahme einer größeren Anzahl von Passagieren an Bord zu ermöglichen.

Nach einer anderen Meldung hat sich das Unglück auf See zugetragen, daß die Maschinen zu arbeiten begannen, während das Schiff auf dem Schlamm festsaß, so daß es gehoben und umgeworfen wurde.

Nach einer Nordmeldungen aus New York wird die Opfer auf 1300 geschätzt.

Der östlichen Kriegsschauplatz.

1½ Millionen russische Kriegsgefangene.

Die Gesamtzahl der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen gefangenen Russen unter Anrechnung des Gesamtberichts vom Sonnabend ist, nach einer Zusammenfassung der „Bayr. Staatszeitung“, auf über 1 500 000 gestiegen.

Bevorstehende Räumung Podosens.

Die Moskauer Zeitungen weisen auf die bevorstehende Räumung des Gouvernements Podosens durch die Russen hin. Der Gouverneur veröffentlichte einen Aufruf, in dem er die Bevölkerung aufforderte, sich zu versichern, daß sie glauben und sich weiter in die Hände der Russen zu begeben. Der Aufruf schließt mit dem Appell, daß, wenn die Bevölkerung bei Annahme des Feindes doch gezwungen sein sollte, das zu verlassen, er hoffe, daß jeder arbeitssfähige Mann vor 18 bis 50 Jahren sich rechtzeitig in Sicherung werde, um nicht in Feindeshand zu gelangen.

Die Würdigung unserer Erfolge im Osten.

Das in Christiania erscheinende „Dagbladet“ über die Kriegslage: Der amtliche Bericht der deutschen Seereschiffahrt vom Sonnabend ist die erste Kriegsmeldung, die seit langem aus Deutschland kommt. Die Meldung scheint der Vorhabe von Erreichen der Tragweite fast nicht zu übersehen ist, die die Schicksal des ganzen Weltkrieges betreffen können. Trotz der glaubwürdigen Meldung hartnäckigen Widerstand der Russen hat sich nicht das unheimliche Gefühl erwecken können. Einmal Ereignisse bevorstehen, die alle kühnsten Schatzen stellen würden. Das schmerzte durch die militärischen Sachverständigen der Deutschen, nicht nur, sondern auch aus England. Rastlosen Zweifel und unruhigen Fragen, was nun komme, hat dieses Gefühl erweckt. Die Berliner amtliche Meldung ist die erste, die diese Fragen. Die große Katastrophe, die eine Unmöglichkeit ist. Es kann geschehen, daß die Ereignisse mit reißender Schnelligkeit sich entwickeln.

Was will Amerika?

Die amerikanische Regierung ist auf den deutschen Vorschlag, zur Sicherung des Lebens und Gutes amerikanischer Bürger, die nach und von Europa reisen wollen, neutrale und vier englische Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Ueberseeservice zu stellen, nicht eingegangen. Warum nicht? Glaubt sie, daß die gefährlose Fahrgelegenheit den Amerikanern nicht genügen werde, oder aber — wollte sie aus einem bestimmten Grunde nicht die Garantien dafür übernehmen, daß auf diesen Schiffen keine Bannware, keine Waffen und Granaten geladen waren? Scheute sie etwa davor zurück, den amerikanischen Armeelieferanten das überaus einträgliche Geschäft nach England und Frankreich zu verderben? Will sie den mit Bannware hochbefrachteten Schiffen den Versicherungsschein gegen U-Bootgefahr, wie ihn nach Meinung des Herrn Wilson die amerikanischen Passagiere den englischen Schiffen verleihen sollen, nicht entziehen? Anders können wir uns den Schlußsatz der letzten Note schlecht denken, der da heißt, daß die alte Freundschaft zu uns (von der wir seitens Amerikas verflucht wenig merken), die amerikanische Regierung dazu dränge, der deutschen Regierung zu sagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Wiederholung von Handlungen, die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in Verletzung der neutralen Rechte begehen sollten, falls sie amerikanische Bürger betreffen, als vorsehlich unsre unfreundliche Akte betrachten müßte.

Die Ansicht Wilsons und Lansing, des Nachfolgers Bruns, ist die, daß jeder amerikanische Bürger auf neutralen oder auf englischen Schiffen reisen kann, wohin er will, daß es darin keine Beschränkungen gibt, denen er sich zu fügen habe. Demgemäß will die amerikanische Regierung darin eine „vorsehlich unfreundliche“, d. h. feindliche Handlung Deutschlands erkennen, wenn ein Amerikaner bei der Versenkung eines englischen Handelsschiffes, dem ohne lange Warnung der Torpedo eines deutschen U-Bootes in den Rumpf gebohrt worden ist, sein Leben verliert.

Auch unsere Regierung erkennt ohne Vorbehalt den Grundsatz an, daß die hohe See frei ist, daß Charakter und Ladung eines Schiffes festzustellen sein müssen, ehe es rechtmäßigweise beschlagnahmt oder zerstört werden kann, und daß das Leben von Nichtkämpfern auf keinen Fall in Gefahr gebracht werden darf, es sei denn, daß das Schiff Widerstand leistet oder zu entfliehen versucht, nachdem es aufgefordert worden ist, sich der Durchsuchung zu unterwerfen. Durch das völkerrechtswidrige Vorgehen Englands wird unseren U-Booten die Befolgung dieses Grundsatzes aber ungemein erschwert und vielfach unmöglich gemacht. Denn die englischen Handelsschiffe haben Geschütze erhalten, mit denen sie sich gegen die Unterseeboote zur Wehr setzen können. Sie sind somit keine Handelsschiffe mehr, sondern Hilfskreuzer, die keine Kriegsflagge führen, realrechte Kriegsschiffe, die nach der Meinung der englischen Admiralität es als ein erlaubtes Mittel erachten, sich durch neutrale Flaggen zu schützen und unter dem Schutze der neutralen Flagge unsere U-Boote anzuweilen. Ein Beispiel dafür ist noch aus der vorläufigen Woche bekannt, wo ein Dampfer unter dänischer Flagge im North of North ein deutsches U-Boot mit einer Bombe beschoß und erst nach der letzten Bombe die mittelmäßig heruntergeholte dänische Flagge durch die englische Kriegsflagge ersetzte.

Was daher die amerikanische Regierung von uns verlangt, ist nichts anderes als die Aufgabe unseres Unterseeboottreffes.

Es ist unseren U-Boot-Kommandanten in den meisten Fällen nicht möglich, erst festzustellen, ob sich ein Amerikaner auf dem zu torpedierenden Schiff befindet. Das Unterseeboot müßte es riskieren, selbst von dem englischen „Handelsschiff“ beschossen und vernichtet zu werden. Es wird diesen verlassenen Kriegsschiffen vielfach gar nicht einfallen, zu entfliehen, wenn ihnen vom deutschen U-Boot-Kommandanten die Aufforderung, zu stoppen, zugeht. Sie werden warten, bis das Unterseeboot ein gutes Ziel bietet, und dann danach trachten, es in den Grund zu bohren.

Können und dürfen wir aber den Unterseeboottreff aufgeben? Auf diese Frage kann es nur eine Antwort geben, und die lautet: Nein, unter keinen Umständen! Das Unterseeboot ist die Waffe, mit der wir England, das uns von jeglicher überseeischer Zufuhr abgeschnitten hat, das unser Volk durch Hunger auf die Knie zwingen will, den empfindlichsten Schlägen zusetzen haben und erschreckendste noch fortgesetzt zusetzen. Wir können uns dieser Waffe nicht begeben. Wenn amerikanische Bürger so leichtsinnig oder eigenartig sind, auf Dampfern, die Munition und Waffen nach England bringen, die Reise über den Ozean zu machen, wenn England so strupplos ist, sich neutraler Passagiere als Sicherung gegen die Unterseebootsgefahr zu bedienen, dann müssen auch diese neutralen Fahrgäste die Konsequenzen aus ihrem Leichtsinne oder Eigensinn tragen. Und die amerikanische Regierung kann sich, wenn sie billig und nicht so sehr englandsfreundlich und deutschfeindlich dächte, nicht

beflagen. Denn wer sich in Gefahr begibt, kommt nun zu leicht darin um. Es liegt uns nicht daran, Neutrale ihres Lebens zu berauben. Diese aber sollten, wenn ihnen ihr Leben wert ist, alles tun, um nicht in Gefahr zu kommen. Wir werden also dem Präsidenten Wilson den Gefallen nicht tun können, den Ueberseeservice aufzugeben, ebensowenig, wie wir die Handlung des Kommandanten, der die „Lusitania“ versenkte, mißbilligen können, wie es Herr Wilson wünscht. Auch werden wir keine Entschädigung anbieten für das Leben der Amerikaner, die die deutsche Warnung in den Wind geschlagen haben und mit der „Lusitania“ untergegangen sind.

Die amerikanische Regierung verlangt von uns ein Unmögliches: wir sind gespannt darauf, was demnächst die angeländigte amerikanische Note an England an Forderungen enthält. Auch interessieren wir uns sehr für die Note, in der dieses Schriftstück abgefaßt sein wird. Die englische Regierung ist die einzige richtige Adresse, an die sich Präsident Wilson zu richten hat. Denn England hat uns zum scharfen, unerbittlichen Handeln zur See gezwungen. Uns leitet die Pflicht der nationalen Selbsterhaltung. Nur sie allein schreibt uns vor, was wir zu tun haben.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Aufruf Bruns.

Aus Rotterdam wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Ein in hundert von amerikanischen Zeitungen erscheinender Aufruf Bruns fordert, den Väter zu Folge, alle neutralen Amerikaner auf, während der Kriegsdauer kein Schiff kriegsführender Mächte zu benutzen.

Die Unterstützung der deutschen Reichsangehörigen in Rußland.

Einer Pressemeldung aus St. Petersburg zufolge soll die deutsche Regierung der dortigen amerikanischen Botschaft mitgeteilt haben, daß sie den für die Zwecke der Unterstützung deutscher Reichsangehöriger in Rußland bewilligten Kredit von nun an einschränken müsse. Diese Meldung entbehrt jeder Grundlage; vielmehr ist die amerikanische Botschaft in St. Petersburg nach wie vor mit der Bewilligung versehen, die zu hinreichender Unterstützung mittellose Deutscher in Rußland erforderlichen Geldmittel jeweils ohne Rücksicht auf den Betrag bei der deutschen Regierung anzufordern.

Italienische Kriegsscheitern gegen Deutschland.

Nach einer Mitteilung der „Neuen Züricher Zeitung“ sind die redaktionellen Aufforderungen des „Popolo d'Italia“, die Regierung möge Deutschland den Krieg erklären, bisher immer von der Zensur gestrichen worden. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Am Sonntag enthielt das Blatt der „Reformsozialisten“ wiederum einen Aufruf, der die Notwendigkeit der Kriegserklärung beweisen soll.

Aufhebung von Vergeltungsmaßnahmen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Aufhebung von Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich. In unserer Nummer 192 (Erste Ausgabe) vom 13. d. M. hatten wir mitgeteilt, daß in dem französischen Fort Entrevue etwa 50 kriegsgefangene deutsche Offiziere in vier stets verschlossenen Kabinen untergebracht wären, daß diese Offiziere sich täglich nur eine Stunde auf einem kleinen Hofe bewegen und sich nicht gegenständig besuchen dürften. Infolgedessen seien 50 kriegsgefangene französische Offiziere entsprechenden Beschränkungen unterworfen worden. Inzwischen hat die deutsche Regierung durch Vermittelung einer neutralen Macht von der französischen Regierung die Nachricht erhalten, daß sich gegenwärtig die deutschen Offiziere tagtäglich in dem Hofe des Forts frei bewegen und miteinander verkehren dürfen. Daraus sind die den französischen Offizieren auferlegten Beschränkungen alsbald aufgehoben worden.

Freigabe des rumänischen Getreideexports.

Der Weizen-, Roggen- und Gerstexport wird gegen eine Zollrate von 800, 700 und 600 Lei per Wagon freigegeben. Die Abgabe für das Rote Kreuz fällt weg.

Italienische Kohlennot.

Aus Mailand wird gemeldet: Wie verlautet, ist infolge unzureichender Kohlenzufuhr aus England die italienische Regierung mit Amerika in Verbindung getreten, um von dort aus den Ausfall zu ersetzen. Da es aber an genügendem Schiffsraum fehlt, wurde im italienischen Ministerrat der Vorschlag gemacht, die in italienischen Häfen internierten deutschen Dampfer zu requirieren und unter italienischer Flagge nach Amerika zu senden.

Englands Freude über Wilsons Note.

Die englische Presse bereitet der amerikanischen Note an Deutschland eine enthusiastische Aufnahme. Die Kommentare der Blätter strömen über von Lobeserhebungen für die „feste und einsichtige“ Politik des Präsidenten Wilson. „Daily News“ erklärt, daß Deutschland jetzt ungünstig an die Wand gedrückt sei und durch keinerlei diplomatische Mittel zu retten sei.

matische Spitzfindigkeiten mehr der Alternative entgegen können, entweder den U-Bootkrieg auf ein Minimum einzuschränken, oder aber die Gefahr einer kriegerischen Entwicklung mit Amerika heraufzubeschwören. In vielen Blättern findet man die Annahme vertreten, daß der Erfolg der Note schon eingetreten sei, da vergangene Woche kein einziges Schiff von den deutschen Unterseebooten angegriffen worden sei.

Die englischen Verluste in Deutsch-Südwestafrika.

:: Eine amtliche englische Meldung aus Bratioria lautet: Die Verluste der Unionstruppen in Damaraland betrugen insgesamt 849 Mann, davon tot 127 Buren und 127 Engländer, verwundet 296 Buren und 299 Engländer. Die Verluste bei dem Aufstande betragen 409 Mann.

Deutschland, das große Beispiel.

:: Auf der Jahresversammlung des englischen Lehrerverbandes sagte nach der „Morning Post“ am 20. Juli der Rektor von Winchester u. a.: Wie wichtig die Erziehung für die Stärke einer Nation ist, zeigt sich täglich in diesem Kriege. Wie sehr wir auch die deutschen Absichten verachten, so müssen wir doch zugeben, daß die Deutschen der Welt eine Lehre in nationaler Einigkeit und vaterländischem Opfergeist gegeben haben. Der Krieger schlägt seinen Feind und lernt dabei von ihm. Seit Generationen erzog Deutschland seine Kinder in Patriotismus und pflichtete heute die Früchte durch die Entfaltung seiner Macht, die seine Feinde so sehr in Erstaunen setzt. Wir müssen unsere Fehler und den Mangel an Organisation erwägen und uns die Lehre zu Herzen nehmen.

Zur Lage der deutschen Kriegsgefangenen in England.

:: Nach einer Mitteilung der amerikanischen Botschaft in Berlin sind die bisher in England auf Schiffen untergebracht gewesenen Gefangenen in andere Gefangenenerlager übergeführt worden. Am 18. Februar ist als erstes das Schiff „Tunisian“ und am 17. v. M. als letztes das Schiff „Uranium“ als Aufenthaltsort für deutsche Gefangene geräumt worden.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Kaiser Wilhelm hat der Bitte des Königs von Bayern, die Würde eines bayerischen Generalfeldmarschalls anzunehmen, entsprochen.

* Der Tempel meldet aus Risik: Die serbische Regierung hat beschlossen, eine direkte Telegraphenlinie zwischen Risik und den verschiedenen albanischen Städten, darunter mit Durazzo, zu errichten.

* Das italienische Blatt „Perseveranza“ meldet, die italienische Regierung werde eine Note an Deutschland richten, in der gegen die Anwesenheit deutscher Unterseeboote auf italienischem Gebiet protestiert wird.

* Nach dem „Corriere della Sera“ hat die italienische Regierung durch ihren Gesandten Garroni der hohen Pforte eine energische Note wegen des Zwischenfalls des Schleppdampfers „Mondello“ überreichen lassen.

* Prinz Oskar von Preußen hat eine Silberberührung der Winterkämpfe in der Champagne erscheinen lassen, die von Anfang Dezember bis Mitte März fast ununterbrochen ausgefochten wurden. Der Reinertrag des Buches ist zum besten der Witwen und Waisen der in diesen Kämpfen gefallenen Söhne der Rheinprovinz bestimmt.

* Nach einer Meldung der Soldauer Kriegszeitung „Die Wacht im Osten“ ist General von Gallwitz der Orden „Pour le Mérite“ verliehen worden.

* Der frühere französische Minister Cruppi begab sich in diplomatischer Mission über Neapel nach den Balkanländern.

* Der päpstliche Nuntius in Wien brachte im Auftrage des Papstes dessen Befürworte über die Gefahren, die den Denkmälern und Kirchen an der Adriaflanke im Kriege drohen, zur Kenntnis der österreichisch-ungarischen Regierung. Diese erklärte darauf, daß alle dem Gottesdienste geweihten Stätten niemals von österreichisch-ungarischen Truppen werden angegriffen werden, solange sie nicht italienischerseits für militärische Zwecke Verwendung finden.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

39) (Nachdruck verboten.)

„Wer stehen bleibt, um Silber zu zählen, wird seine Taschen nie mit Gold füllen. Sollen wir die Pferde wieder in den Stall führen, mein Sohn, oder wollen wir in Razbel dinieren, das heißt der Engländer und die Madame, die einen Paß des Gouverneurs von Moskau besitzen? In Ihrem Alter hätte ich mir die Frage nicht stellen lassen. Wenn der Hund bellt, so soll es in Tiflis sein. So denke ich. Doch wozu Gedanken, wenn die Pferde vor der Türe stehen?“

Er zog seine Tabakdose hervor und begann eifrig zu schnupfen. Dane jedoch trat rasch zu Sascha, indem er seine Hand auf ihren Arm legte, und sagte: „Ist es dir recht, Sascha? Bist du damit einverstanden?“ fragte er zögernd.

„Mir ist alles recht, was du tust,“ erwiderte sie unterwürfig.

„So laß uns gehen — zusammen — und Gott schütze dich und mich.“

Er zog sie sanft mit sich fort und hob sie draußen auf das für sie bestimmte Pferd. Dann schwang er sich selbst in den Sattel.

Dr. Badorfski begleitete sie ein Stück Wegs, sie zu größter Eile und Vorsicht ermahnend.

„Nur tapfer vorwärts, Kinder, damit ihr den Vorsprung behaltet. Räumt ihr Tiflis nicht erreichen, so kommt wieder her und sagt mir, ich sei ein Narr, ein Dummkopf, solch törichte Pläne auszubeden. Will euch jemand aufhalten, so zeigt euren Paß und beruft euch auf den Kaiser. Wir haben doch den Respekt vor einem Ausländer. Solltet ihr etwa überfallen werden, so gebt nur eure Waffen. Hier im Dorielpaß wiegt ein Lötter zwanzig Lebende auf — das vergessen Sie nicht, Lord Dane. Und wenn Sie nach London kommen, so geben Sie einem alten Mann fern im Kaukasus Nachricht. Die Briefe werden doch trotz des Krieges noch zu erhalten sein. Wenn ich demnächst von Ihnen höre, muß der Brief eine englische Postkarte tragen.“

So plaudernd, war er mit seinen Begleitern bis an das letzte Tor gelangt, das die Wache auf sein Verlangen

Der Krieg zur See.

Torpedierung eines englischen Truppentransportdampfers im Mittelmeer.

:: Aus Saloniki kommt die Meldung, daß der englische Truppentransportdampfer „Arnewurms“ (?) vor einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist — Die Pariser Blätter melden aus Athen, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe des Berges Athos gesichtet wurde.

Die U-Boote arbeiten weiter.

:: Das Neuterische Bureau meldet: Das Fischereifahrzeug „Star of Peace“ aus Aberdeen ist von einem deutschen Unterseeboot auf der Höhe der Orkneyinseln versenkt worden. Die Besatzung wurde in Stromnetz gefangen.

Die reiche U-Boot-Beute vom 25. Juli.

Wer da glaubt, daß unsere Unterseeboote von ihrer erfolgreichen Tätigkeit Abstand genommen hätten, dürfte durch folgende Neutermeldung eines anderen belehrt werden:

:: Nach einer Meldung aus Capeworth wurde der französische Dampfer „Danae“ (1505 Tonnen) nordwestlich von Capeworth versenkt, die Besatzung wurde nach Stornoway auf der nördlichen Hebrideninsel gebracht. Ferner wurde der Dampfer „Firth“ (406 Tonnen) aus Aberdeen torpediert. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, sechs Mann wurden an Land gebracht. Auch der Fischdampfer „Briton“ aus Aberdeen ging verloren. Nach einem Bericht der Admiralität wurde der Kapitän getötet, fünf Mann der Besatzung ertranken. Auch die westliche Fischdampfer „Henry Charles“, „Kathleen“, „Activity“ und „Prosper“ fielen deutschen Unterseebooten zum Opfer. Die Besatzungen wurden an Land gebracht. Aus Grimshy wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Perseus“ am Sonnabend in der Nordsee in die Luft geflogen ist. Die Besatzung von neun Mann wurde getötet. Der russische Dampfer „Ribonla“, mit Kohlen von Cardiff nach Rußland unterwegs, ist bei den Orkneyinseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Kämpfe der Türken.

Türkische Erfolge an der Kaukasus-Front.

:: Der „Berl. Lokal-Anz.“ veröffentlicht folgendes Telegramm seines Korrespondenten aus Konstantinopel, 26. Juli:

Nach einer authentischen Privatmeldung „Tanins“ wurde am Kaukasus der Feind, der unserem rechten Flügel gegenüberstand, durch einen Tag und eine Nacht andauernden Bajonetangriff zurückgeschlagen. Unter den vielen Toten befinden sich auch eine Anzahl russischer Offiziere. Mehrere Hundert Russen wurden gefangen genommen. Dazu wurden große Mengen Lebensmittel, Munition, Gewehre und Befestigungsmaterial erbeutet. Heute greifen unsere Truppen die letzte Stellung der Russen an. Unsere seit drei Tagen andauernde Offensive hat die Russen bis auf fünfzig Kilometer zurückgetrieben. Nach den Aussagen unserer Gefangenen befestigten die Russen Batum aus Angst vor einem neuen Angriff der „Goeben“. Wie aus Tribolis gemeldet wird, haben die Vorkämpfer des heiligen Krieges bereits 3000 Italiener von der Schutztruppe getötet. Die Italiener konnten sich nur noch an der Küste halten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 26. Juli 1915.

Ein sozialdemokratischer Hochschullehrer.

:: Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Bindemann (Stuttgart) wird sich an der Stuttgarter Technischen Hochschule als Privatdozent für kommunale Wissenschaften habilitieren. Die Genehmigung der Regierung ist bereits erteilt.

Ein neuer türkischer Botschafter am Berliner Hofe.

:: Zum türkischen Botschafter in Berlin ist der eben

malige Großbesir Haffi-Pascha ernannt worden. Dieser Botschafterwechsel in der Berliner türkischen Botschaft bildet keine Überraschung. Schon vor einiger Zeit wurde angekündigt, daß Haffi-Paschas Ernennung bevorstehend sei. Nun ist sie zur Tatsache geworden. Der neue Botschafter gehört zu den hervorragendsten Staatsmännern des osmanischen Reiches. Ursprünglich Rechtsgelehrter, wurde er in der konstitutionellen Türkei Unterrichtsminister und 1913 Großbesir. Auch als Diplomat hat er seinen Vaterlande schon Dienste geleistet, er vertrat es wiederholt bei internationalen Konferenzen und war eine Zeitlang Botschafter in Rom. Sein Vorgänger Mahmud Haffi-Pascha hat den Berliner Posten seit dem April 1914 bekleidet, also auch bei Ausbruch des Weltkrieges und der Zeit, als die Türkei sich entschloß, Deutschland und Österreich-Ungarn zur Seite zu treten. Wenn er durch Haffi-Pascha abgelöst wird, so geschieht es vielleicht so nimmt der „Berl. Lok.-Anz.“ an, weil es in Zukunft nicht nur gilt, die guten diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Mächten zu regeln, sondern auch eine Reihe von Fragen zu lösen, zu deren Beilegung besondere Kenntnisse notwendig sind, die gerade Haffi besitzt.

Wirtschaftliche Annäherung an Österreich-Ungarn.

:: Die Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine haben in der vorigen Woche in Berlin in Anbetracht der Notwendigkeit, die Wirtschaftslage der beteiligten Staaten einheitlich zu sichern und zu verstärken, sowie allgemeinen Wünsches, daß das politische Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn durch

wirtschaftliche Annäherung ergänzt werde, folgende Beschlüsse gefaßt: „1. Die der wirtschaftlichen Annäherung zu gebende Form soll die Zoll- und wirtschaftspolitische Bevorgung sein, die einen fortschreitenden Austausch zuläßt. Demgemäß ist 2. wünschenswert, daß Deutschland und Österreich-Ungarn in den Friedensverhandlungen erklären, daß die Begünstigungen, welche Deutschland und Österreich und Ungarn gewährt in Anbetracht des Bundes- und Freundschaftsvertrages zwischen ihnen als Vorzugsbünde von der allgemeinen Regel der Meistbegünstigung ausgenommen werden. 3. Es ist die Aufstellung gemeinsamer Richtlinien in den Handelsvertragsabmachungen mit anderen Staaten vorzuziehen und zwar in der Richtung, daß solche Handelsvertragsverhandlungen womöglich gleichzeitig unter gegenseitiger Unterfertigung geschlossen werden sollen. 4. Mit tunlichster Beschleunigung werden in den drei Wirtschaftsgebieten alle Maßnahmen getroffen und verwaltungstechnischer Natur, die die Entwicklung der Produktion, des Handels, des Verkehrs und der Finanzwirtschaft ihrer Länder notwendig erscheinen, im Sinne der Annäherung bzw. Beistandung durchgeführt werden, um eine möglichst heitliche wirtschaftliche und finanzpolitische Gesetzgebung zur weiteren Förderung der Annäherung zu erreichen.“

Lothales.

△ Jetzt ist es gerade ein Jahr her, wo die den Thronfolgermord geschaffene Lage zum europäischen Konflikt auszuwachsen begann. Serbien und Österreich-Ungarns Ultimatum abgelehnt, die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern waren abgebrochen, und Rußland stärkte durch Mobilisierung von 14 Armeekorps den Rücken der Belgrader Regierung. Eifrig war die deutsche Regierung bemüht, den Krieg zu lokalisieren, den Weltbrand zu verhindern, während die englische Regierung diese Bemühungen scheinbar unterstützte. Später haben wir erfahren, daß der Dreiverband von vornherein entschlossen war, die Gelegenheit zu benützen, Deutschland, den Hauptkonkurrenten auf dem Gebiete des Welt Handels, zu zwingen durch gemeinsamen Ueberfall. So waren vor einem Jahre die Augen der Welt auf Wien gerichtet auf Wien und Petersburg. Die ersten Bedingungen über russische Truppenanhäufungen an der preußischen Grenze trafen ein. Noch aber wollte niemand daran glauben, daß Deutschland nach dem vierzigjährigen Frieden zum Schwerte greifen würde. Man kannte noch nicht den Ränkeschmied Sir

Schein. Und wir sind Schatten, die einer Schatten zuwandern. In diesem Zustande finden wir Ruhe. Gessen. Warum nicht aus Zufriedenheit? Weil nur das Gute, Wahre, Zufriedenheit zu vermögen. Wir gehen beide einer fremden, unbekannten Welt entgegen, wenn du willst, Geliebte, zusammen bis ans Ende. So könnte es sein.“

Sie erwiderte nichts darauf; nur entzog sie ihm ihre Hand. Erst nach einer Weile wandte sie sich ihm zu. „Der Herr sagt nicht zu seinem Elenden: könnte es sein! sondern: So soll es sein! Du bist Herr!“

Statt aller Antwort neigte er sich zu ihr und küßte im selben Augenblick vernahm er Fußschläge, und umwandelnd, gewahrte er in einiger Entfernung sich einen kleinen Trupp Kosaken.

„Der Maslenscherz endigt früh,“ flüsterte Sascha leisem Seufzer. „Der alte Badorfski wird uns nun schneller wiedersehen, als er gedacht.“

12. Kapitel.

Es waren fünf berittene Kosaken, die die Pferde verfolgten, sich jedoch nicht beeilten, sie einzubolen. Sichtlich wollten sie Sascha Dolgorudi erst an der Station anhalten und zur Rückkehr nach Fort Lark forbern. Dane bereute jetzt, dem Rate des Arztes zu sein; es war ein törichtes Unternehmen, dessen Führung er sich viel zu leicht vorgestellt hatte. Einmal dachte er daran, sein Pferd zu wenden und den Kosaken die Stirn zu bieten, doch ein Blick auf seine glatte Hinterbacke ließ ihn davon absehen. Zu Unterhandlung war auch später noch Zeit, und wer weiß, ob ihnen ein glücklicher Zufall zu Hilfe kam, der ihnen einen Weg unbehindert fortzuführen.

Es sind die Leute des Sergeanten Kolos, flüsterte Sascha ihrem Gefährten zu. „Demnach ist mein Pferd zurückgekehrt. Er wird uns wohl eine Botschaft mit sich haben.“

Dane zuckte die Achseln und winkte den Führer des Kosaken an. „Wer sind die Männer dort?“ fragte er.

„Soldaten aus dem Fort, Erzelenz,“ erwiderte Sascha, „ohne den Blick zu wenden.“

(Fortsetzung folgt.)

man sah in dem Haren noch mehr von Mann
der doppelten Länge, man unterschätzte noch das
der russischen Kriegspartei, dessen Haupt der
Nikolajewitsch war. In diesem Kriegsjahre
die Augen darüber ausgegangen. Da haben
auch den Umwert alles Fremdländischen kennen
gleich, aber auch erfahren, welche hohen
Werte in unserm Volke schlummerten. Gar
Trauer hat das vergangene Jahr in viele
Familien gebracht, aber es hat uns auch stolz
gemacht auf den Selbstenmut und die Tap-
ferheit der wehrhaften deutschen Männer, auf die Füh-
rer der Heere. Wir haben unsern Bundesgenossen
Treue gewahrt, und in hartem Kampf Siege errun-
nen, die die Welt seit ihrem Anbeginn noch nicht
hat.

Bierstadt. Die Beerdigung des Herrn Pfarrers
zeigte eine Beteiligung, wie man sie bei der großen
dieses Seelsorgers nicht anders erwartet hatte.
Man fand das sogenannte Totenoffizium statt, das
anwesende Geistlichen gemeinsam beteten. Das
Totenamt hielt dann Herr Pfarrer Dr. Hüf-
faden. Die Leiche war unter Blumen und Pal-
men im oberen Zimmer des Pfarrhauses aufgebahrt und
hier eingeseinet. Den Leichenzug eröffneten die
Schulkinder der Bierstadt und der Filialen unter
Führung von Kreuz und Fahnen. In dem Leichen-
zug wirkten wir außer den Vereinen die Mitglieder des
Vereins und Schulvorstandes, sowie eine Abordnung
der Studentenvereine. Deutschland, Einsegnung des Grabes, welches Herr Pfarrer Sie-
gel zu Wien bei Nassau vornahm, sang der Männer-
verein, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene seit
Jahren war, das Lied: „Stumm schläft der Sänger“.
Schon hielt Herr Pfarrer Loreth-Sonnen-
der Redner betonte, daß der Verstorbene im ge-
wissen auch ein Kriegssoldat zu nennen sei. Zwar
die Krankheit schon in sich getragen, aber die zahl-
reichen Militärdienste hätten ihm arg zugefügt. Auch
frühe Tod eines mit so reichen Geistesgaben und
tragendem Rednertalent Begabten tief zu bedauern.
war es unserm lieben Pfarrer nicht vergönnt zu
werden, wo er gesiedet. Jahrelange Verhandlungen hatte er
zu zweck Kirchenbau, bezw. Verlegung der Kirchen-
neue bisherigen Erfolg. In Erbnheim gingen die
Angelegenheiten besser von statten. Ein Pfarrhaus konnte
nicht erwerben und die Scheune wurde zu einem
Haus umgebaut. Wie freute er sich auf den Tag der
Eröffnung. Doch während andere geistliche Herren diese
Angelegenheiten vornahmen, lag unser Pfarrer auf der Toten-
bank. Nach den üblichen Gebeten sang der Gesangsverein
das Lied: „Meher allen Bischöfen ist Ruh. Kränze
wieder der königliche Archivar Dr. Domarus.
Im Namen der farbentragenden lath. Studen-
tenvereine Deutschlands, Herr Nietz für den Kirchen-
verein, Herr Kunz für den Rath. Männerverein, Herr
Hofsch. Ehrenheim im Auftrag der Erbenheim-
er, Frau Leigbach für den Missionverein der
Jugendfrauen, Herr Fink für das hiesige Leh-
rerinnenverein, und Herr Emil Schmidt für den Männer-
verein.

Volkswirtschaftliches.

Frankfurt a. M., 26. Juli. Schlachtviehmarkt.
Bullen waren 1927 Stück Rinder, darunter 242
35 Bullen, 1630 Färsen und Kühe, 415 Kälber, 33
335 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Al-
schafen: a) 1. 72 bis 77 resp. 132 bis 138, 2. 61
resp. 112 bis 120, b) 55 bis 60 resp. 102 bis 110
— Bullen: a) 62 bis 65 resp. 108 bis 112, b) 51
resp. 98 bis 105 Markt. — Färsen und Kühe: a) 65
resp. 120 bis 128, b) 1. 62 bis 65 resp. 115 bis 120,
2. 55 resp. 92 bis 106, c) 47 bis 56 resp. 87 bis 104,
3. 44 resp. 76 bis 88 Markt. — Kälber: a) 58 bis
96 bis 103, b) 53 bis 57 resp. 90 bis 97, c) 48
resp. 81 bis 88 Markt. — Schweine: a) 120 bis
150 bis 155, b) 115 bis 122 resp. 142 bis 150,
c) 125 resp. 150 bis 155 Markt.

Wieder ein Italiener mit der Griechenflagge.

Nach Athenen Berichten hat am Sonnabend der
Torpedojäger „Rea Genea“ nahe der Insel
einen italienischen Dampfer angehalten, weil dieser
griechische Flagge führte. Das italienische Schiff
nach Korfu gebracht, wo es sich bei der Unter-
suchung ergab, daß die Besatzung italienischer Nationali-
tät und die Ladung in Petroleum und Benzin be-
stand. Kapitän Marchese Dolara, Offizier der ita-
lienischen Kriegsmarine, hat eingesehen, daß er aus
mit besonderer Mission unterwegs war.
Die griechische Flagge geführt, weil die itali-
enische Regierung ihn veranlaßt habe, wenn sein Schiff
gerade, jedwede neutrale Flagge zu führen. Er
weiter, er hätte das Veranlassen österreichischer
beschieden und wäre gern gestillt, habe aber
die Überlegenheit des griechischen Schiffes erkannt
ergeben. Der italienische Konsul in Korfu hat
Schritte zur Freilassung des Schiffes getan. In
den Kreisen fordert man, daß die griechische Re-
gierung exemplarisch vorgebe.

Amerikanische Rüstungen.

Wester meldet aus Washington: Das Kriegs-
departement plant, eine Reservearmee zu bilden, die aus
einer Million Mann außer der Miliz bestehen soll.
Das Kriegsdepartement wird dreißig bis fünfzig Unter-
meerere Schiffe, vier Dreadnoughts und
zwei Schiffe verlangen. Das Departement macht be-
sondere Flugmaschinen und Unterseeboote Versuche und
100 Dollar allein für diesen Zweck aus, um Mit-

tel zu finden, durch die Schlachtschiffe Unterseeboote be-
kämpfen zu können. Man glaubt, daß das Marindeparte-
ment 250 Millionen und das Kriegsdepartement 200
Millionen Dollar beanspruchen wird; beide doppelt so viel,
wie im letzten Jahre.

Explosion im Marinearsenal von Malta.

Der Mailänder „Secolo“ erzählt aus Syrakus:
Im Marinearsenal auf Malta erfolgte eine schreckliche Ex-
plosion, bei der ein großes Gebäude zusammenstürzte.
Unter den Trümmern wurden ungefähr zwanzig gräßlich
verstümmelte Leichen von Arsenalarbeitern gefunden.

Der österreichische Kriegsbericht.

Die Italiener bei Doberdo abermals geschlagen.

Wien, 26. Juli. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Solat eroberten unsere Truppen einen für
unsere Brückenköpfe am östlichen Bugufer wertvollen
Stützpunkt, wobei 1100 Gefangene und 2 Maschinenge-
wehre in unsere Hand fielen. Nordwestlich Grubiesow
gewannen deutsche Kräfte erneut Raum. An anderen Lei-
ten der Front trat keine Änderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern entbrannte der Kampf um den Rand des Pla-
teaus von Doberdo aufs neue. Tag und Nacht griffen die
Italiener an der ganzen Front ununterbrochen mit größter
Heftigkeit an; aber auch der neue Aufwand an Kraft und
Opfern war umsonst. Nur vorübergehend erzielte der
Feind örtliche Erfolge. Heute, bei Morgengrauen, waren
die ursprünglichen Stellen wieder ausnahmslos im Besitz
der heldenmütigen Verteidiger. Gegen den Gärzer
Brückenkopf unternahm der Gegner keinen neuen Angriff.
Heute früh setzte das Massener der italienischen Artille-
rie im Görzischen wieder ein. Im Krn-Gebiete wurde
gestern nachmittag ein feindlicher Angriff im Handgemenge
und mit Steinwürfen zurückgeschlagen. Einer unserer
Flieger besetzte Verona mit Bomben. An der Kärntner
und Tiroler Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Aus Stadt und Land.

Ein Sängertag-Jubiläum. In diesen Tagen sind
50 Jahre verflossen, seitdem in Dresden das erste deut-
sche Sängertag gefeiert wurde. Zwar hatten schon früher
die verschiedenen Liedertafeln größere oder kleinere Feste
veranstaltet, zu denen befreundete Vereine eingeladen
wurden und die sich mitunter auch zu Gesangswettkämpfen
auswuchsen, so namentlich in Süddeutschland und in den
Rheinlanden, aber ein großes allgemeines deutsches Sän-
gertag konnte erst in Aussicht genommen werden, nachdem
die deutschen Gesangsvereine in einem Bunde geeinigt
waren. Auf einem Sängertag in Nürnberg, den der Ro-
burger Sängerkreis veranstaltet hatte, wurde der Antrag
auf Gründung eines allgemeinen deutschen Sängerbundes
gestellt und angenommen. Der Schwäbische Sängerbund
wurde mit den Vorarbeiten betraut, worauf am 21. Sep-
tember 1862 in Koburg ein Delegiertentag stattfand, auf
welchem die Gründung des Allgemeinen Deutschen Sän-
gerbundes beschlossen wurde. Dieser veranstaltete dann
das erste deutsche Sängerbundesfest in den Tagen vom
22. bis 25. Juli 1865 unter großer Anteilnahme der Dres-
dener Bevölkerung. Es trafen zu dem Fest ca. 1000 Ver-
eine mit ca. 20 000 Sängern ein. Die Straßen der Stadt
und die öffentlichen Gebäude waren auf das prächtigste
geschmückt. Die in der großen Festhalle gehaltenen Neben-
veranstaltungen allerlei deutscher Anspielungen auf die bald zu er-
hoffende politische Einigung des deutschen Volkes. Da
den auswärtigen Gästen alles Mögliche geboten wurde,
stellte sich bei der Abrechnung ein Defizit heraus, und zwar
in der beträchtlichen Höhe von über 66 000 Talern, das
vom Rat der Stadt übernommen wurde. Das zweite
deutsche Sängerbundesfest wurde infolge der Zeitereig-
nisse erst neun Jahre später, im Jahre 1874, in München
abgehalten.

Explosion auf einem indischen Dampfer. Aus
New York wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemel-
det: Eine Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist,
ereignete sich auf dem indischen Dampfer „Cragfide“, der
im Hudsonreiver vor Anker lag. Der Dampfer folgte
ein Brand, dessen man aber bald Herr wurde. „Crag-
fide“ ist zum Auslaufen nach England klar. Die Ladung
bestand aus Zuder im Werte von 140 000 Dollar. Sie
ist wahrscheinlich gänzlich vernichtet.

Scherz und Ernst.

Der lange Titel des österreichischen Kaisers.
Unsere verbündeten Truppen sind eben dabei, den lan-
gen Titel des österreichischen Kaisers in einigen bisher
unzulänglichen Teilen wertvoll zu ergänzen; der Ti-
tel lautet nämlich auf den alten Urkunden: „Kaiser
von Österreich, König zu Jerusalem, Ungarn, Böhmen,
Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien und Lo-
domerien, Erzherzog zu Österreich; Herzog zu Loth-
ringen, zu Salzburg, zu Würzburg und in Franken,
zu Steier, Kärnten und Krain; Großherzog zu Kratau;
Großfürst zu Siebenbürgen; Markgraf zu Mähren, Her-
zog zu Sandomir, Massovien, Lublin, Ober und Nieder-
schlesien, zu Aufschwiz und Jator, zu Teschen und
Friaul; Fürst zu Verchtolsgraden und Mergentheim;
gefürsteter Graf zu Habsburg, Kiburg, Görz und Gra-
disca; Markgraf zu Ober- und Niederlausitz und in
Istrien; Herr der Lande Vohbanien, Podlachien und
Triefst, Freudenthal und Eulenburg und auf der win-
dischen Mark usw. usw.“ Ein Titel, der an Länge nichts
zu wünschen übrig läßt, überdies in einigen Urkun-
den noch um die Worte „König von der Lombardel
und Beneidig“ verlängert ist.

Ein Schuß mit 23 000 Kilogr. Dynamit. Wie
dem „Tägl. Corr.“ aus Christiania geschrieben wird,
wurde dieser Tage einer der gewaltigsten Schüsse der
Welt in einer ganz friedlichen Gegend, nämlich in den
Gruben der Aktiengesellschaft Südbarager in Kirkenäs
(Norwegen) abgefeuert. Die Ladung bestand aus 23 000
Kilogramm Dynamit und hatte den Zweck, eine ganze
Bergspitze und Bergseite zu sprengen. Eine Menge
Bauhauer hatten sich zu dem Ereignis eingefunden.

Am sieben Uhr abends wurden die elektrischen Leuchtun-
gen in Tätigkeit gebracht. Die Zuschauer, die auf
einer Anhöhe in etwa 600 Meter Abstand von der Mine
Platz genommen hatten, fühlten alsbald den Boden
unter ihren Füßen wanken. Ein gewaltiger Donner
— und die Bergseite wurde in die Luft gehoben, stürzte
sich zusammen und eine gewaltige Rauchsäule hüllte
alles ein. Die gesprengte Masse hat ein Gewicht von
300 000 Tonnen. Der größte Sprengschuß der Welt
wurde bekanntlich beim Panamakanal abgefeuert.

Die Redensart „nicht weit her“. Das Auslän-
dertum der Deutschen ist mit diesem Selbstbesinnungs-
krieg recht zusammengeschrumpft und wir wollen uns
darüber freuen, daß jetzt auch endlich deutsche Erzeug-
nisse im Lande etwas gelten. Damit können wir auch
eine allbeliebte Redensart verabschieden, die Gewohn-
heit, etwas, das sich keiner sonderlichen Schätzung er-
freute, „nicht weit her“ zu nehmen, als ob ein Mensch
oder eine Sache, um wertvoll zu sein, möglichst weit
her sein müßte! Die Redensart war so recht bezeich-
nend für das Deutschland und das deutsche Empfinden
vor dem Krieg. Hoffentlich werden künftig auch die
Dinge geschätzt, die „nicht weit her“ sind. Dr. S.

Der österreichische Generalstabs-bericht.

Wien, 25. Juli. (BZV.) Amtlich wird ver-
kündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige
Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Zwangorod wiesen
unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab.
Südlich Kruslow wurde ein russischer Ueberausmarsch
über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage un-
ändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen beschränkte sich der Feind gestern tags-
über auf hartes Artilleriefeuer. Verzeufelte Nach-
griffe gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus
von Doberdo brachen wieder unter schweren Verlusten
der Italiener zusammen und konnten an der Latsche
nicht ändern, daß der Ansturm gegen die kistenländische
Front vergebens ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 27. Juli.

An der Karawlinie und südlich Cholm
über 7000 russische Gefangene und
13 Maschinengewehre.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (B. L.
B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwache französische Handgranatenangriffe nördlich
von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Be-
nail in der Champagne waren erfolglos. In den west-
lichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben.

Auf die Beschießung von Thiancourt antworteten wir
abermals mit Feuer auf Pont à Mousson.

In den Vogesen setzte sich der Feind gestern abend in
den Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Ringkopf
(nördlich von Münster).

Bei Roncque (nordwestlich von Tourcoing) wurde ein
französisches, bei Peronna ein englisches Flugzeug zum
Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genom-
men.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß aus Mitau wurde von uns abgewiesen.
Zwischen Posen (südlich von Mitau) und dem Njemen
folgen wir dem weichen Gegner.

Die Russen versuchten gestern unsere über den Narew
vorgedrungenen Truppen durch einen großen einseitigen,
aus der Linie Gomerowo (östlich von Roshan)-Wyskow-
Serod (südlich von Pulust) angelegten Angriff zurückzu-
drängen. Die russische Offensive scheiterte vollkommen.
3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre er-
beutet.

Ostlich und südlich von Roshan dringen unsere
Truppen hinter dem geworfenen Feinde nach Osten vor.
Am Bug, südlich von Pulust, wird noch hartnäckig ge-
kämpft. Vor Nowogorod und Warschau keine Ver-
änderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Zwangorod nichts Neues.

Westlich von Grubycow warfen wir den Feind aus
mehreren Ortschaften und nahmen 3940 Russen, darunter
10 Offiziere, gefangen. Im übrigen ist die Lage bei den
deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen
unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Scherz und Ernst.

II. Ein billiges Durststillsungsmittel. Einer der größten Plagegeister unserer Truppen ist in der Sommerhitze das Durstgefühl, und so gehört sehr viel Selbstsucht dazu, um mit trockener Kehle an einem lodenden Wassertümpel vorüberzugehen. Da macht in der „Allgemeinen Fischereizeitung“ Fischereidirektor a. D. Gehring auf Grund seiner Erfahrungen von 1870-71 auf die durststillenden Eigenschaften der Kalmuswurzeln aufmerksam und empfiehlt die Sendung an die Truppen. Die Wurzel soll 1870 unseren Truppen bei Gewaltmärschen in großer Hitze große Dienste geleistet haben. Ein Stück in den Mund genommen und daran gelutscht, soll das Durstgefühl zum Verschwinden bringen. Der Standort des Kalmus sind Bachufer, Teiche, Gräben, Torfsümpfe usw. In der Teichwirtschaft rechnet er zu der harten Flora und wird als sogenanntes Teichunkraut betrachtet. In Seen trägt er viel zur Verlandung bei. Teichwirt und Binnenfischer sehen daher die Pflanze nicht gern. Die Vermehrung des Kalmus geschieht bei uns durch die Wurzelstöcke. Die Ernte der Kalmuswurzel ist sehr einfach. Vermittels einer Getreidegabel, deren Zinken halbkreisförmig umgelegt sind, mit recht langem Stiel, zieht man die meist schwimmenden Wurzeln an Land und schneidet hier die dicken Wurzeln in fingerlangen Enden aus. Die Rhizome wirft man wieder ins Wasser, da sie sich wieder als Pflanzentriebe entwickeln. Die Wurzelsenden werden an der Sonne getrocknet und halten sich jahrelang. Durch künstliche Trocknung verflüchtigt sich viel ätherisches Öl — sie ist also nicht zu empfehlen. Eine Getreidegabel mit gebogenen Zinken wird man nur gebrauchen, wenn man in größerem Umfang Kalmus ernten will — sonst tut es ein Stöcken mit Haken oder Ast oder im Wasser wachsend die Hand. Das Einsammeln der Wurzeln kostet nichts, da man es auf Ausflügen selbst be-

jorgen kann. Teich und Seebesitzer werden nichts gegen das Einsammeln haben, da Kalmus tatsächlich ein lästiges Wasserunkraut ist. Unsere Feldgrauen werden vielleicht das Einsammeln von Kalmus im Felde selber besorgen können (wie 1870), wenn man sie über den Wert der Pflanze für ihre Zwecke von der Heimat aus unterrichtet.

II. Reichsbankpräsident Havenstein als Dichter. Die erfolgreiche Goldsammlung an der katholischen Volksschule in Bleß gab den Schulkindern Anlaß, an den deutschen Reichsbankpräsidenten Havenstein ein auf den Goldsuchs bezügliches Gedicht zu senden. Als Antwort darauf schickte Havenstein, wie die „Berliner Nachrichten“ mitteilen, ein Postpaket mit Schokoladenzwanzigmärkchen und eine Photographie mit folgender Begleitschrift:

Habt Dank, ihr Jungen und Mädels,
Daß ihr mir helfen wollt,
Mit diesem Handgeld nehm' ich
Euch gern in meinen Sold.

Ihr reißt euch an den Kämpfern,
Die draußen in Waffen und Wehr
Für unser Vaterland ringen —
Glückauf, mein kleines Heer!

Wie sich für dieses Ringen
Das Gold dem Eisen gesellt,
Zeigt, daß auch deutsche Jugend
Mit Männern Wache hält.

Solt nur heraus die Fäufse,
Die Fäufse von lauterem Gold!
Ihr jagt damit die Wölfe,
Die uns ans Leben gewollt.

Mit herzlichem Gruß an Euch und Eure Lehrer
Havenstein.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 24. Juli. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 3935 Rinder, darunter 1090 Bullen, 628 Ochsen, 2217 Kühe und Färsen, 1819 Kälber, 10 656 Schafe, 700 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm: a) 72-77 resp. 124-133, b) —, c) 60-70 resp. 109-127, d) 49-58 resp. 92-109 Mt. Bullen: a) 68-70 resp. 117-121, b) 58-65 resp. 104-110, c) 50-55 resp. 94-104 Mt. Färsen und Kühe: a) 68-70 resp. 113-117, b) 58-64 resp. 103-109, c) 48-55 resp. 87-100, d) 40-45 resp. 75-85, e) —38 resp. —81 Mt. Gering genährtes Jungvieh (Greffer): 40-45 resp. 80-90 Mt. Ochsen: a) 91-105 Mt. Schweine: a) —, b) —, c) 120-130, d) 110-118, e) 90-112, f) 110-115 Mt. Verkauf: Rindergeschäft ruhig. Kälberhandel lebhaft. Bei Schafen glatter Geschäftsgang. Schweinemarkt



Einladung

zu einer

Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Dienstag, den 27. Juli d. J., nachm. 9 Uhr,
hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, u. zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Bekanntgabe der Genehmigung des Steuerverteilungsbeschlusses für 1905 d. d. Wiesbaden 4. Juni 1915 J.-Nr. II B 37/1.
2. Betr. Besuch des Philipp Schäfer von hier um Rückvergütung der für ein im Jahr 1914 unbenuzt gebliebenem Wohnhaus gezahlten Gebäudesteuer im Betrage von Mark 115,50 Pf.
3. Betr. Besuch des Christian Vizinger von hier um Gewährung einer Vergütung für die Mitversicherung des Gemeindevorstandes.
4. Betr. Besuch des Heinrich Hildebrand von hier um Gen. betr. Beleuchtung der Sandbachstraße hier selbst.
5. Betr. Besuch der Anhalt Hoffmanns-Gebel-Gebel-Gebel zur Bewilligung eines Beitrags.
6. Betr. Niederschlagung von unbedinglichen Einnahmeposten.
7. Betr. Herbeiführung eines Gemeindebeschlusses, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmberechtigten Bürger (Gemeindeglieder) abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zu Grunde gelegt wird.
8. Betr. Reparatur der großen Glocken in der Kirche und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel.

Bierstadt, den 13. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die erste Rate Staats- und Gemeindesteuer ist bis zum 30. Juli 1915 einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß bei jeder Steuerzahlung unbedingt die Steuerzetteln vorgelegt werden müssen.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Die Gemeindekasse.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. Juli er., nachm. 6 Uhr,
wird die der Gemeinde Bierstadt gehörige **Paferereseenz** von ca. 3 3/4 Morgen, Distrikt „Fichien“, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 25. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit unseres lieben Sohnes und Bruders, des

hochwürdigen Herrn Pfarrers

Karl Urban

sowie für die zahlreichen Blumenpenden, die überaus große Beteiligung an dem Leichenbegängnis und für den erhabenen Grabgejang der beiden hiesigen Gesangsvereine sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt-Wiesbaden, den 27. Juli 1915.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Sohnes, sagen wir hiermit Allen unsern aufrichtigsten Dank; ganz besonders danken wir für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Bierbrauer.

Bierstadt, den 27. Juli 1915.

Bekanntmachung.

Die der Pflichtfeuerwehr angehörenden Mannschaften von 20. bis incl. 48. Lebensjahre mit Ausnahme der zum Kriegsheere ausgehobenen, sowie die der Freiwilligen Feuerwehr angehörenden Mannschaften werden zu einer

Uebung

auf **Samstag, den 1. August 1915, vorm. 8 Uhr** an das Spritzenhaus hier selbst beufen.

Wer nicht, oder nicht rechtzeitig erscheint, hat Geldstrafe bis zu 9 Mark, eventuell entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen.

Bierstadt, den 23. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann

Der Oberbrandmeister: L. Florreich.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 317 Reichsversicherungsordnung mache ich hiermit die Mitglieder der Versicherungskasse auf die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung aufmerksam, daß sie jeden von ihnen Beschäftigten, der zur Mitgliedschaft bei einer Orts-, Landes- oder Provinzialversicherung verpflichtet ist, mit Ausnahme der ständig Beschäftigten, die sich nach § 444 Abs. 1 Reichsversicherungsordnung selbst zur Eintragung in die Versicherungskasse bestimmen, binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden haben. Abmeldung kann unterbleiben, wenn die Arbeit für die Zeit als eine Woche unterbrochen wird und die Beiträge vorab bezahlt werden. Im übrigen sind die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung fortzuführen.

Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht berühren, und in den Verhältnissen für die Berechnung der Beiträge erhebliche sind, sind falls binnen 3 Tagen der Kasse anzuzeigen.

Wer seiner Pflicht gegenüber der Versicherungskasse nicht nachkommt, kann, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu 300 Mark, und falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft werden (§ 530 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung).

Wer die Vorschriften über die Meldung der Beschäftigten in anderer Weise verletzt, kann mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft werden (§ 530 Abs. 2 a. a. O.).

Unabhängig von der Strafe hat der Vorstand der Versicherungskasse die rückständigen Beiträge nachzuholen. Er kann die Strafen außerdem die Zahlung des Ein- und Fortfalls der rückständigen Beiträge auferlegen.

Wiesbaden, den 22. Juli 1915.

Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.

Prima
Kuh- u. Rindfleisch

Suppenfleisch per Pfund 74 Pf.
Lenden " " 1.30 Mt.

Moritz Simon,

Meßgermeister — MAINZ — Kirchhofgasse

Größere und kleinere

Fässer

für Garten und als Zouche-
fässer geeigneter, abzugeben.

Werner, Wiesbaden, Doh-
heimerstraße 109. Tel. 3211.

1 Schrotmühle

abzugeben.

Werner, Wiesbaden, Doh-
heimerstraße 109. Tel. 3211.

! Achtung

Kaufe und hole

Lumpen,

per Kilo 7 Pf.

Strickwollwollen, Metall zu höchsten

Emil Hartwig

Althändler
Bierstadt, Borchgasse

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: **KONZERT** der Neuen Künstler-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisenkarte